

in der Feindschaft mit Gott lebten. Wenn also das italienische Adelsgeschlecht sich in Zukunft stolz nach dem Anerkennungswort des Königs Enzo "Bentivoglio" nannte, um wieviel mehr Stolz müssen wir uns nach unserem König Christus "Christen" nennen! Vor Gott ist dies die einzig gültige Adelsbenennung.

Wie wollen wir unsere Gegenliebe Gott und Christus gegenüber bezeugen? Ein im christlichen Glauben überzeugter Gutsbesitzer ließ eine neue Wetterfahne auf seine Scheune montieren, in die gut leserlich die Worte eingestickt waren: "Gott ist die Liebe!" Ein Freund las diese Inschrift und fragte mit spöttelndem Tone, was dieses Wort auf der Wetterfahne bedeuten solle. Es sei wohl so gemeint, dass Gottes Liebe ebenso unbeständig sei wie der Wind, der da droben wehe und die Wetterfahne drehe, wie er will. "Nein", antwortete der Gutsbesitzer, "das habe ich damit nicht ausdrücken wollen, sondern genau das Gegenteil. Mag der Wind wehen, woher er will, ob kalt aus dem Norden oder scharf aus dem Osten, ob warm aus dem Süden oder Regen bringend für Flur und Saaten aus dem Westen - auf jeden Fall und zu jeder Zeit ist Gott die Liebe! Daran soll die Inschrift auf der Wetterfahne mich alle Zeit erinnern, damit ich fest in meiner Überzeugung bleibe."

Montieren auch wir eine geistige Wetterfahne auf unsere Seele. Dass Gott die beständige Liebe ist, muss uns in Fleisch und Blut übergehen. Sollten sich Zweifel in uns regen, so brauchen wir nur auf das Kreuz zu blicken. Einen überzeugenderen Beweis kann es überhaupt nicht geben. Aber schreiben wir auf unsere geistige Wetterfahne auch das Wort: "Ich liebe Gott!" Leider zeigt sich bei uns oft die negative Deutung der Wetterfahne. Wenn der kalte Wind der Enttäuschungen, der scharfe Wind der Krankheiten, der warme Wind der Versuchungen oder der Wind erfolgreicher Unternehmungen uns entgegenweht, sind wir so leicht in Gefahr, unsere Wetterfahne nach diesen Winden zu drehen. Dabei schwächen oder verlieren wir unsere Liebe zu Gott. Das darf nicht geschehen.

Einem seeleneifrigen Priester musste ein Bein amputiert werden. Er verzagte nicht, sondern erklärte: "Weder mit den Händen noch noch mit den Füßen liebt man Gott, sondern mit dem Herzen. Wenn es sein muss, bin ich bereit aus Liebe zu Christus nicht nur das andere Bein, sondern auch Hände und Kopf zu opfern." Uns stellt Gott nicht auf eine solche Probe der Liebenseigenschaft. Wahrscheinlich würden wir sie nicht so bestehen. Uns fehlt ein hochherziger Geist und ein zu allen Opfern bereit Herz. Leider besitzen nur wenige Christen einen Glauben und eine Liebe vom Heldenformat. Aber in unserem täglichen Leben wollen wir auf unserer geistigen Wetterfahne mit kleinen uns angemessenen Opfern bezeugen: "Gott ist die Liebe!" Und auch: "Ich liebe Gott!"

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Mai 2012

23. Jahrgang Nr. 486

Röm. Kath. Pfarramt

Temeswar

Elisabethstadt

6. Ostersonntag

DER APOSTEL KALIFORNIENS

Wer die Landkarte des USA-Staates Kalifornien betrachtet, dem fallen sofort die vielen Siedlungen und Dörfer auf, die nach katholischen Heiligen und Glaubenswahrheiten benannt sind. Zählen wir einige auf: Die Millionenstädte San Francisco, Los Angeles, San Diego, Sacramento, dann die Städte Santa Monica, Santa Barbara, Santa Maria, San Antonio, San Rafael, Santa Cruz und noch viele andere Benennungen von Ortschaften, Flüssen und Bergen. Dass es zu so vielen blühenden Städten und Ortschaften Kaliforniens mit großem wirtschaftlichen Aufstieg kam, ist der Missionstätigkeit der Söhne des hl. Franz von Assisi, den Franziskanern, zu verdanken. Einer der erfolgreichsten Missionare und Kulturbringer war der selige Junipero Serra. Sein Name wird in Kalifornien hoch in Ehren gehalten. Sein Denkmal zielt nicht nur San Francisco, sondern auch den Kongresssaal der USA in Washington.

Dieser Mann erblickte das Licht der Welt am 24. November 1713 auf der Insel Mallorca, dem Urlaubsziel so vieler Deutscher. Bei seiner Geburt war Mallorca noch kein Urlaubersparadies. Seine Eltern waren einfache, fromme Bauersleute. Mit 17 Jahren trat der Junge in den Franziskanerorden ein und erhielt als Ordensnamen den Namen des lebenswürdigen Begleiters des hl. Franz von Assisi Junipero. Der junge Franziskaner gab sich alle Mühe die Herzenseinfalt seines Namenspatrons nachzuahmen. Er erwies sich aber im Philosophie- und Theologiestudium ganz und gar nicht als einfältig, denn er schloss sein Studium in Palma de Mallorca mit dem Dokortitel ab. Nach seiner Priesterweihe lehrte er jahrelang an der "Universität Luliana" in Palma. Das war dem seeleneifrigen Theologieprofessor nicht genug. Als wortgewaltiger Prediger machte er sich in allen Dörfern der Insel einen Namen.

Man müsste meinen, sein apostolisches Arbeitsfeld auf der Insel war doch groß genug, um seinem Seeleneifer vollends zu genügen. Es war aber nicht so. Er überlegte: Meine Heimat ist christlich, also können auch andere Priester sie betreuen. Aber auf dem amerikanischen Kontinent gibt es noch so viele Menschen, die vom Erlöser Christus noch nichts gehört haben. So beschloss er, diesen Menschen die Frohbotschaft Christi zu bringen. Am 13. April 1749 nahm er Abschied von Mallorca. Ein Segelschiff brachte ihn wohlbehalten am 7. Dezember 1749 nach dem mexikanischen Hafen Veracruz. Zu Fuß wanderte er zur

DIE WETTERFAHNE

Hauptstadt Mexiko, wo er am Neujahrstag 1750 von seinen dortigen Mitbrüdern begrüßt wurde.

Im Beginn eine fünf Monate dauernde Vorbereitung für die künftige Missionstätigkeit unter den Indianern. Zunächst musste er die bekanntesten Indianersprachen erlernen. Nur mit Hilfe ihrer eigenen Sprache konnte er diesen Naturkindern die Frohbotschaft Christi verständlich machen. Von einem Indianerhäuptling ließ er sich die Pame-Sprache beibringen. Da er vorhatte, bei den Indianern auch Schulen zu errichten, verfasste er vorsorglich einen Katechismus in der Indianersprache. Die nächsten Jahre verbrachte er bei den bekannten Indianerstämmen in Mexiko. So sammelte er Erfahrungen, die ihm später nützlich sein konnten. Eines Tages sandten ihn seine Vorgesetzten nach Texas. Dort hatten Apatschen mehrere Missionsstationen zerstört. Pater Junipero besaß die Gabe, sich das Vertrauen der wilden Apatschen zu erwerben. Ja, sie halfen ihm sogar die zerstörten Missionsstationen neu zu errichten.

Die Stunde zu seinem größten Lebenswerk schlug im Jahre 1767. Mit vierzehn Mitbrüdern brach er nach Kalifornien auf. Was er dort in wenigen Jahren fertigbrachte, grenzt an das Wunderbare. Er erkannte, dass ein erfolgreiches und dauerhaftes Wirken unter den Stämmen nur dann möglich sei, wenn er die nomadenhaften Indianer dazu bringen könne, dass sie an Orten sesshaft werden, um aus dem fruchtbaren Boden das tägliche Brot zu gewinnen. Diese Naturkinder fassten Vertrauen zu dem Gottesmann und erkannten, dass er ihr Bestes wollte. Er war ganz anders als viele "Bleichgesichter", die rücksichtslos ihre eigenen Interessen durchsetzten. Sie ließen sich taufen, in der Landwirtschaft unterrichten und bauten Dörfer.

Pater Junipero wandte das von den Jesuiten in Paraguay bewährte Reduktionssystem an. Die Indianer sollten sich, unter der Leitung der Franziskaner, selbst verwalten. Sie sorgten dafür, dass der negative Einfluss weißer Ansiedler ihren Schutzbefohlenen nicht schaden konnte. So gelang es Pater Junipero mit den ihm vertrauenden Indianern in kürzester Zeit Ortschaften zu gründen, die später zu großen Städten und Wirtschaftszentren heranwuchsen. Es ging Schlag auf Schlag: San Diego am 16. Juli 1769, San Carlos Monterey am 3. Juni 1770, San Antonio am 14. Juli 1771, Los Angeles am 8. September 1771, dann San Francisco und viele andere Ortschaften.

In 15 Jahren (1767-1782) übte Pater Junipero ein kluges, großzügig geplantes Missionsapostolat aus und wurde zum "Apostel Kaliforniens". Auf ungebahnten Wegen legte er bei der Missionierung der Indianer rund 8900 Kilometer zurück. Das ging auf Kosten seiner Gesundheit. Er zog sich nach Monterey zurück, wo ihn am 28. August 1784 der Tod in die ewige Heimat geleitete. Papst Johannes Paul II. sprach ihn am 25. September 1988 selig.

Ignaz Bernhard Fischer

Der Ahnherr eines italienischen Adelsgeschlechtes hatte dem König Enzio von Sardinien (+ 1272) wertvolle Dienste geleistet. Der König bekundete seinen Dank, seine Zuneigung und Liebe mit dem Wort: "Bentivoglio", das heißt: "Ich will dir wohl!" Dieses Wort des Königs erschien diesem Adeligen und seinen Nachkommen so wertvoll, dass sie dieses Königswort in ihr Wappen aufnahmen, ja, sie nahmen dieses Wort sogar als Familiennamen an und nannten sich fortan "Bentivoglio!"

"Ich will dir wohl!" Dieses Wort hat Gott zu Dir und mir gesprochen, als wir im Mutterleib empfangen wurden und Er diesem Gebilde die unsterbliche Seele einhauchte. Es blieb nicht bloß bei diesem Wort. Denn das Wohlwollen Gottes und seine Liebe sind kein schnell verfliegendes Menschenwort, sondern wurde zur größten Tat der Liebe. "Ich will dir wohl" sprach einst König Enzio als Belohnung für treue Dienste. "Ich will dir wohl" sprach Gott zu uns, als wir überhaupt noch nichts für Ihn tun konnten. Deshalb ließ Er diese Botschaft an uns schon durch den Propheten Jeremias verkünden: "Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt und erbarmend an Mich gezogen!"

Es blieb nicht beim bloßen Wort, - Der römische Feldherr Manlius Capitolinus (284 v. Chr.) hatte viele Siege errungen und Rom mit der Hauptburg, dem Capitol, vor den Galliern gerettet. Weil er sich für das niedere Volk, die Plebejer, einsetzte, verlor er die Gunst der Patrizier. Neider erhoben die falsche Anklage des Verrats gegen ihn. Nun stand er vor dem römischen Gerichtshof. Die Anklage des Verrats schmerzte den hochverdienten Mann in tiefster Seele. Wie verteidigte er sich? Während der Verhandlung, öffnete er die Kleidung, die seinen Oberkörper verhüllte, zeigte auf all die Narben und Wunden, die er in Schlachten für sein Vaterland empfangen hatte. Mit lauter Stimme rief er: "Haec loquuntur pro me! Diese Wunden sprechen für mich, was ich für das Vaterland und die Bürgerschaft Roms getan habe!" Eine überzeugendere Verteidigung konnte es nicht geben. Sofort wurde die Anklage abgewiesen und Manlius wieder in alle seine Rechte und Würden eingesetzt.

Zweifeln wir daran, dass Gott uns wohl will und uns mit ewiger Liebe liebt? Wir haben doch den überzeugendsten Beweis! Schauen wir auf das Kreuz. Der Sohn des allmächtigen Gottes kam auf unsere Erde herab und verkündete die Botschaft: "Gott ist die Liebe!" Es blieb nicht bei seinem Wort. Um uns mit Gott zu versöhnen und einen neuen Bund zu schließen, nahm er unsere Schuld auf sich. Er ließ sich gefangen nehmen, geißeln, mit Dornen krönen und ans Kreuz schlagen. Seine Wunden an Händen und Füßen, an seiner Seite und all die Blutstriemen der Geißelung bezeugen uns, dass Er die Wahrheit gesprochen hat. Seine Wunden sprechen für Ihn! Er nahm dieses gewaltige Opfer nicht darum auf sich, um uns für treue Dienste zu belohnen. Er tat es für uns, als wir noch Sünder waren und somit